



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Frühneuhochdeutsches Lesebuch**

**Götze, Alfred**

**Göttingen, 1942**

21. Dialog von Bembus und Silenus 1521 Augsburg

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-72112](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-72112)

hungers müß sterben. Er sprach nun ich wil dir genug gebē. Da lachten meine gesellē wan sie mochten die schweizer speiß wol essen. Da man nū die tisch gedeckē het. Der wirt sprach liebē fründ sitzen<sup>165</sup> her. Bracht aber zū dem erstē znger, vnd sprach nun n̄ lieber gesel nach lust. Ich sprach hastu nichts anders, er sprach genūg. Bracht ein milch mit andē vberschwembt, ich mocht nit essen. Er sahe mich an vnd sagt, lieber gesell wagstu nit dz gūtt süplin essen. Ich sagt nein die speiß schmeckt mir nit. Da sprach er wolā ich wil dir eī speiß<sup>170</sup> kochē die müß dir schmedē, da must die finger darnach schleckē. Ich was frölich vnd gedacht es wer also. Da nam er eī ballen andē wie ein kopff, steck sie an einen bratspis, fieng an zū braten ob d' glūt, vnd besprengt den andē mitt [XXXIII<sup>b</sup>] habermel, biß das die ball des andē groß ward wie ein kübel. Da bracht er sie vber<sup>175</sup> tisch, vnd schmit sie vff vñ sagt, hie esse du teub, dz ist ein fürstē essen Ich sagt schweig du treibst mich vñ dē huß mit deier speiß aber die and'n schweizer prahten dē andē hīdā gleich als es salmē werē gewesen.

### 21. Dialog von Bembus und Silenus.

Namenlose Flugschrift, wohl bald nach Herbst 1521 entstanden, wahrscheinlich in Augsburg, auf dessen Dominikanerkloster die Satire zu zielen scheint und von wo der erste Druck stammt: „Ein schöner dialo- || gus oder gesprech, so ain Prediger münch Bembus || genant, vnd ain Burger Silenus, vnd sein || Narr mit ainander habent. || Bembus Silenus Narr || [Holzschnitt 104:101 mm: ein Mönch, ein Patrizier und ein Narr stehen in lebhaftem Gespräch in einem engen, offenen Gemach, vor ihren Füßen ein Narrenkolben.]“ Titelrückseite leer, 4 Blätter in Quart, letzte Seite leer. Nach Ausweis der Typen Druck von Jörg Nadler in Augsburg. Vorhanden z. B. in Berlin, Bonn, Dresden, Freiburg i. B., Landesarchiv Linz, Staatsbibl. München, Germ. Mus. Nürnberg, Schaffhausen, Weimar, Zürich. Danach hg. von O. Schade, Satiren und Pasquille aus der Reformationszeit 3 (1863) 213–18, Anmerkungen daselbst 296–98. Ein weiterer Druck, verzeichnet von E. Weller, *Repertorium typographicum*, Suppl. (Nördlingen 1874) Nr. 208, findet sich in Dresden, ein dritter in Göttingen (Hist. eccl. E 104g). Akten über das Augsburger Dominikanerkloster, aus denen sich möglicherweise Aufschluß über die sachlichen Voraussetzungen der Flugschrift gewinnen läßt, verwahrt das Stadtarchiv Augsburg.

[ij<sup>a</sup>] *Bembus*: BOna dies weyser herr. *Silenus*: gnad herr der custor wie zeucht eüwer wirde so frū vmb. *Bembus*: herr es wär vil daruon zū reden, vñ würd weil brauchen, darumb wil ich eüch fleißig bitten mir aduertenz zū geben. *Silenus*: herr ir wißt das ich eüch<sup>5</sup> vnd eüwerem gozhauß allweg berait bin zū dienen, darüb redent was ir wölt tan ich eüch dan etwas darin beholffen sein, sölt ir dafür haben, das ich fleiß wurd ankeren als ob es mein angne sach wär. *Bembus*: Gnad weyser herr ich waiß wol, ir sölt auch glauben das

ich vnd meine brüder nichts güts thünd eüwer tail se; auch darben.  
 10 *Narr:* Fressents selbs was ir thünd, gebent meinem herren nichts  
 daruon. *Bembus:* Herr der narr hat etwas gesagt ich waiß nit was,  
 ich möcht leiden dz er vor der stuben daussen wer ich fürcht er werd  
 merden was wir handleten. *Silenus:* Ey er redet wider sich selbs  
 also, er verstat nichts, seind nur on sorg. *Bembus:* Nun wenjer herr  
 15 damit vnd ir verstantent warüb ich da se; so wißt in kürz, das  
 mich mein würdig herren Prior vnd subprior prediger zü eüwer weiß-  
 hait schicken, rat vnd hilff bey eüch zü sūchen, dan es will vns lan-  
 der neher gon dan sunst nemmants. *Nar:* Das geb got, ich fürcht aber  
 nur es werd vnnderstannden. *Silenus:* Ir fürchten eüch sunst als  
 20 übel, es stat noch wol. *Narr:* Ja lan-der gott erbarm, ich hoff  
 aber es werd schier besser werden. *Bembus:* Eüwer weißhait waißt  
 wol was ne; vor augen ist. Aber herr darff ich reden was mir not  
 ist. *Silenus:* Warumb nit, wen ich wißte das ir das vertrauwen nit  
 zü mir hetten das ich schwen- gen künde, so müßt mich reüwen was ich  
 25 eüch ne geben hab, ir wißt das ich eüch oft vil geben hab, vnd hab  
 mein Schwester, brüder, vnd ander gesipt freünd not lassen len-  
 den. *Narr:* Das hat dich warlich das ewangel; noch Paulus nit gelert,  
 darüb hab dir den Ion gib mir nichts daruon<sup>1)</sup>. *Bembus:* Herr wir  
 wöllen ne;üß nichts von denen dingen reden, wir wissen wol das wir  
 30 eüch vor jederman söllen vertrauwen. Nun aber das ich es fürze  
 so merdt mir zü. Ir hört was der vngelert gugelfriß Martin Luther  
 zügericht hat mit seim anhang, als der Kotherodamus, ich wen er hais  
 te deum laudamus, es hais [2<sup>b</sup>] se; in vnser brüder also. *Narr:*  
 Hör ainer den Sodomitischen hüben zü, sy nachnament die frumen leüt,  
 35 vñ haisßen den Luther ain gugelfrißen, nemen sy sich selbs bey der  
 nasen, sy seind doch selbs auch nitt all glaß schön<sup>2)</sup>. *Bembus:* Item  
 was auch der Bodenstain, vñ der von Hutten (der waißt doch vnsern  
 gehaim gar<sup>3)</sup> vñ vil ander mer, deren namen zü erzelen zü lang wer,  
 zügericht haben, mit dem so sy sich vnderstend mer von got zü haltē  
 40 dan vom bapst. Item sy wöllen das Ewangel; se; mer dan die  
 Doctores die darüber geschriben habent, mit dem haben sy gemachet  
 das man auff vnsern Thoman vnd auff der Barfüßer Scotü nichs oder  
 gar wenig halten will, so sy doch warlich hailig lerer seind, vñ wen  
 sy nit geschriben hetten so künd man das ewangeli vñ Paulü nit  
 45 verston. *Narr:* wen liegen ain orden wer so wölt ich lengst apt

<sup>1)</sup> reimende Redensart.

<sup>2)</sup> H. Fischer, Schwäb. Wörterbuch 3 (1911)

672. <sup>3)</sup> Ulrich von Hutten galt den Zeitgenossen als Verfasser der *Epistolae obscurorum virorum*, von denen er doch nur den zweiten Teil geschrieben hat, während Verfasser des ersten Teils (1516) Crotus Rubianus war: W. Brecht, Die Verfasser der Ep. obsc. vir. = Quellen und Forschungen zur Sprach- und Culturgesch. der germ. Völker 93 (Straßburg 1904).

sein wordē, wen̄ ich̄ schon noch als narret wer, aber ich̄ muß mich nit merdē lassen ich̄ wil güt spil hören. *Bembus*: das hat vnser vater prediger wol bedacht, vn̄ fast darwider geschr̄nen vn̄ geprediget, vnd das nit auß angnem kopff, sonder er hat an die hend genommen junder  
 50 Eden, den Empser den Murnar mit seim schachzabel<sup>4)</sup>, vn̄ den fezelumper von Tübingen<sup>5)</sup>, der auch mer vom Tartaret helt dan̄ von Paulo. *Narr*: das geb jm gott die leih in die haut hinein, ich̄ main aber man hab jm das wapen vor ain mal fisiert. *Silenus*: das seind warlich̄ gelert leüt vn̄ besonder der zū tübingē den ir den fezelumper  
 55 nennent ich̄ wen aber er haiß doctor Lemp, ist mir anders recht. *Bem.* ja warlich̄ er haißt also, das mirs got vergeb daz ich̄ jn also genent hab, ich̄ hon sicher gemaint er haiß der fezelumper. Nun aber wensser herr bedundt vns es wöl alles nichts helfen was des Luthers widerscher̄er schreibn̄, sonder sein ding wil ain fūrgang habn̄, dz vns  
 60 dan̄ zū ain grossen schaden dienet, vn̄ als ich̄ hör so klagt sich der pfarrer auch man wöl n̄mer als fast opfern als vor zeiten, nun het es kain not, wir heten denocht zū essen, vnser altvordern haben wol gehauset, haben eben vil zinh̄ vn̄ gült kauft, so haben wir vil gestiffter jartag die tragen vns ain jar in das ander wol biß in die  
 65 vierhundert guldin (auch so wissen die pauren auff dem land noch nitt wie die sach stat, da samlen wir auch ain erbere hab, vn̄ wen wir nichts hetten dan̄ [iij<sup>a</sup>] dasselbig so hetn̄ denoch vnser dreissig ain herlich̄ außkomē. nu aber die all neygenant rent vn̄ gilt haben wir alle jar, on das dz vns die andechtigen brüder vn̄ schwestern vnser  
 70 ordens liebhaber vn̄ ander güt freünd schendent vn̄ teglich̄ gebent, als ir wol wissen, wer vns jerlich̄ auch nit umb ain klains fail, das selbig ist mer dan̄ wir n̄emants sagen dan̄ eüch̄ allain, das alles kan man vns nit nemē, nimpt mans vns schon ain jar so habē wir es das ander jar wider. *Nar*: wölt got dz souil juden für eüch̄ im  
 75 kloster weren, sy würdē gemainer stat nit so schedlich̄ sein. *Bem*: O herr darff ich̄ außlassen, darff ich̄ eüch̄ trawen, ney gat es erst an

<sup>4)</sup> Murner hat 1511 den Versuch unternommen, die Prosodie in einem Brettspiel zu lehren, die *Epistolae obsc. vir.* spotten darüber: Th. v. Liebenau, Der Franziskaner Thomas Murner = Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte 9, 4/5 (Freiburg 1913) 71f. <sup>5)</sup> Johann Jakob Lemp, Professor in Tübingen († 1552), s. Allgemeine deutsche Biographie 18 (1883) 239f. und Steiff im Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs 29 (1882) 351f. Lemp wird hart mitgenommen in dem Schönen Dialogus Cünz vnd Friz', der kurz vor unserer Flugschrift entstanden und in Schades Satiren und Pasquillen 2, 119-127 hg. ist. Dort 2, 120, 25 der Übername *jetzenlumper*; 120, 21 der Vorwurf, Lemp gebe den alten Doktoren, Duns Scotus, Thomas und Tartaret den Vorzug vor Paulus. Der Scotist Tartaretus schrieb Ende des 15. Jh.s in Paris über Petrus Hispanus und Aristoteles, s. Weger und Weltes Kirchenlexikon 11 (1899) 1227f.

das recht darüb ich zü eüch bin komen. *Narr*: Hör zü sy hond gewiß ain schatz. *Sil.* warüb wolten ir mir nit trawē, es sol als verschwigen sein als sagten irs den stainen. *Bem.* o hanliger dominice hailiger<sup>80</sup> thoma gebent mir ein was ich reden sol, damit ich jm nit zü vil noch zü wenig thū. *Nar.* wen du den schneyder von Bern<sup>6)</sup> mit sein brüdern anruffest die möchtē dir wol helffen sy seind groß marterer, die zwen seind nur beichtiger<sup>7)</sup>. *Bem.* losent herr der narr sagt warlich von Bern. *Silen.* es ist eüch gleich als dem der die gais<sup>85</sup> stal<sup>8)</sup>, der narr redt im schlaff. *Bem.* nun wolan es muß gleich herauß. Ir haben gehört das einkomē das wir jerlich haben, über dz alles habē wir etlich tausent guldin in ain grossen bayrischē hafen<sup>9)</sup> in vnserm closter vergraben vñ haben in neß am vierdē ort, wir fürchtē es habens die brüder gemerdt wan es wissens nur vnser vier,<sup>90</sup> die möchtē vns vileicht ain geschray ins voldē pringen, dieweil man vns neß sunst nit hold ist das man vns das gelt alles nem, dan wir thünd nit alweg das den gemainen brüdern gefelt, wir essen oft in den stüblein baß dan sy im refat<sup>10)</sup>, vñ billich als die vorgenger im closter. *Narr*: ja mir ist kain zweifel ir essen oft förhenen vñ<sup>95</sup> höchst so die kor esel kaum ain hering essen. *Silen.* was sol ich darzü thūn, künden ir in nit behalten. *Bem.* wir fürchtē es geschēch vns wie vor auch brüdern vnser ordens geschēhen ist. *Narr*: geschicht es nit so ist es mir von herkün land. *Bemb*: dz man vns das gelt nem vñ laß vns den hafen, das wer denocht das mindest, wir wölten<sup>100</sup> bald anders gesamelt haben, wir werdē aber den leüten in halß kommen, dz man vns gar nichts mer würt geben. *Narr*: wen es nie-[3<sup>b</sup>]mants wißt dan ich so muß es eüch dennocht schaden, ich wil nit lenger schweigen dan biß ich an marct kom, so wil ichs niemant sagen dan nederman, es wißts warlich der recht. *Bemb*: Ich wolt eüch<sup>105</sup> vñ<sup>11)</sup> gemaines Conuents vñ gotts willen bitten dz ir so wol theten vñ den hafen mit dem gelt zü eüwern handē hetten genomen, vñ vns den selben behalten als ob er eüer wer biß der strudel hinüber kem, vñ vns alain eüwer hand geschrift darüb geben, das alles wölten wir vñ der ganß Conuent vmb eüch verdienen, dan wir künnden nitt<sup>110</sup> rechnen das wir das gelt erreten mügen noch künden, so wissen wir in der stat niemants dem wir baß vertrawen dan alain eüch.

<sup>6)</sup> Über den Schneider Jeger in Bern G. Schumann, Die Berner Jegertragödie = Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte 9, 3 (Freiburg 1912) und die dort S. XI angeführten Schriften. <sup>7)</sup> beichtiger A.

<sup>8)</sup> Sebastian Brant, Cato (bei Fr. Zarnke, Brants Narrenschiff S. 132) D. 125 f.: Dann wer sich selber schuldig weiß Der went man sag, er stal die geiß. <sup>9)</sup> Der Ausdruck beweist, daß unsere Flugschrift außerhalb Altbayerns entstanden ist.

<sup>10)</sup> Diese Entstellung aus lat. *refectarium* 'Speisesaal im Kloster' ist sonst nur aus Augsburg zu belegen: Chroniken der deutschen Städte 22 (1892) 333, 10. <sup>11)</sup> vñ] von A.

*Silenus*<sup>12)</sup>: würdiger herr es wil mir nit zůston eüwer gelt zů behalten, sonderlich dieweil es so vil ist, es wer dan ain guldin oder hundert ongeuarlich, ich wil eüch aber ain gůten rat geben, ir habt<sup>115</sup> ain ersamen Rat hie hinder den legent es<sup>13)</sup> da ligt es sicherer dan hinder mir. *Bembus*: O herr schwengent der red, sagent nichts daruon, es seind ir vil vns nit fast hold, vñ dennocht die die vornen daran sitzen. *Narr*: das walt der teüfel ir kündens wol verdienen. *Silen.* ir mainent es sunst also, es ist ir kainer er gůn eüch alles gůts.<sup>120</sup> *Narr*: Ja das feür oder den galgen. *Bembus*: ich wils dennocht nit abichlahen sy ginnen vns gůts, aber wir wóllen vnser gelt nit hinder sy legen, sonder hinder eüch, vnd wóllen das nit vmb sunst begeren wir haben zwan feßlin gůts wesschs weins da wóllen wir eüch ains<sup>14)</sup> schencken, vnd eüwer haußfrawen<sup>15)</sup> ain schónen strüpen-<sup>125</sup> belz vñ solt er zehen guldin geston. *Silenus*: nun die wenl ir mich so hoch ermanent so will ichs eüch dennocht zů dienst thůn, lond vns nur bedenden wie wirs herumb wóllen bringen. *Narr*: Es hat der Handnisch poet Quidius<sup>16)</sup> noch nit vnrecht gedichtet vñ gesprochen. Schenkung, miet vñ gab erwaichen die góttter vñ menschen. Vñ der<sup>130</sup> Virgilius<sup>17)</sup>. Du verflüchter hunger des goldes was zwingst du doch die menschlich tödtliche herzen nit, ist an meinem herren wol schein, als bald der gugelfritz vom wein vn belz saget do ward mein herr schon überwunden, aber ich will lügen er muß mir ain roten roß ins maul schieben will er dz ich schweig vñ solt die gugel den ritten<sup>135</sup> hon. *Bembus*: Wie wóllen wirs aber angrenffen das das gelt herumb kom. *Silenus*: Wie [4<sup>a</sup>] vil ist doch des gelts oder wie groß ist det haben. *Bembus*: Es ist dennocht (da geredt im stüblin) acht tausent guldin neher dan sibnen. *Narr*: O du frummer Türck hettest du das gelt mit den münchen, das mirs got vergeb sey es mir sünd,<sup>140</sup> ich halt warlich mer auff den Türcken dan auff die münch, ich het schier gesagt hüben, sollen sy souil rent vñ gilt haben, vñ so vil guldin darzů, vñ dennocht nymer ab den armē leüten komen mit beissen pfeñ der schand, sech ainer zů wie sy den vogelherd beschlahent, wie ain vogler der mit ainem kauzen voglet, o wie groß geltnarren das<sup>145</sup> seind. wen sy ains besingen so wischen sy in der ordnüg herauß

<sup>12)</sup> Silenus A. <sup>13)</sup> Über das im 16. Jh. schon völlig ausgebildete Verfahren, Vermögensstücke bei Behörden zu hinterlegen, gibt ein Brief Aufschluß, den am 20. Februar 1541 Bucer an Landgraf Philipp von Hessen schrieb: Publikationen aus preußischen Staatsarchiven 28 (1887) 19. <sup>14)</sup> ains] ain A.

<sup>15)</sup> Das Geschenk an die Hausfrau begründet Hans Sachs 1551 Fastnachtspiele 32, 312ff.

<sup>16)</sup> *De arte amandi* 3, 653: *Munera, crede mihi, capiunt hominesque deosque.* Die Übersetzung oben stellt den ältesten deutschen Hexameter dar.

<sup>17)</sup> *Aeneis* 3, 56f.: *quid non mortalia pectora cogis, auri sacra fames!*

für das volck, vnd hatt ain neder ain weisse binden allwegen am halß hangen, vnd blapere den da ob dem grab vmb ain pfund haller vnd nemen nit ains hallers minder, sol das den selen gen hymel helffen, das geb got, ich halt aber wenig darauf. Ich mainet weñ  
 150 sy die armen leüt nit also peinigten vñ fressen das ir es wer wol besser. *Silenus*: ziecht hin haim vñ bringents weñ ir wöllen. *Bembus*: herr vermeren mich nit bey leib. *Narr*: herr bembus schawent das ir mir ain roten roß bringent mit dem wein vnd belß oder ich sag den gehaim.

155

Ich het schier gelächet.

## 22. Johann Eberlin,

geboren etwa 1470 in dem jetzt hairischen Städtchen Günzburg an der Donau, Franziskaner in Ulm, studierte Theologie in Basel und predigte im Dienst seines Ordens z. B. in Basel, Tübingen und Ulm, bis er, wesentlich durch Luthers Sendbrief an den Adel für dessen Lehre gewonnen, im Juni 1521 aus dem Orden trat, sich in Wittenberg ausbildete und einer der wirksamsten Apostel des Luthertums in Oberdeutschland wurde, s. Religion in Geschichte und Gegenwart 2 (1910) 182. Seiner bedeutendsten Schrift, den „Fünfzehn Bundsgenossen“ von 1521, liegt der Gedanke zu Grunde, daß sich fünfzehn treudeutsche Freunde des Volks zusammentun zur Befreiung des Lands von geistlicher und sittlicher Not. Die Entstehung der Bundsgenossen hat W. Lucke (phil. Diss. Halle 1902) untersucht, mit Eberlins übrigen Schriften hat sie L. Enders hg. in Braunes Neudrucke deutscher Literaturwerke 139–41. 170–72. 183–88 (Halle 1898–1902), dazu Anzeiger für deutsches Altertum 29 (1904) 238–44. 271f. und Zeitschrift für deutsche Philologie 36, 145–54. Wir bieten hier den Eingang des dritten Bundsgenossen nach dem einzigen alten Druck, Basel bei Pamphilus Gengenbach 1521. Bei Enders entspricht Bd. 1, 23–27.

[1<sup>a</sup>] Ein verma||nung aller christē|| das sie sich erbar-||mē vber die kloster-  
 frauē. || Thū kein Tochter in ein || kloster, du lässest dan || diß büchlein  
 vor. || S W || Der . III . || büdtgnoß || \* ‡ \* || [Titelumsfassung aus  
 sechs einzelnen Stücken.]

<sup>5</sup> [1<sup>b</sup>] Wñ ist an mir dritten bundtsgnossen, ich soll vff disen tag  
 fleiß anterē damit ich entdecke der wält iren grossen beschwerd, So  
 meine mitgesellen gsagt haben von vigil vnd mässen do zū vom fasten,  
 dunckt mich güt sein zūschriben von klosterfrauen vnd niemand rümpffe  
 die nasen darab, ee dan er verläß vnd bedenc̄ mein fürhaltung.

<sup>10</sup> Als oft ich bedenc̄ gemeines wäsen derer personē genant kloster-  
 frauen, so wirt all min gemüt zū erbarmüg bewegt wan wer mag  
 on grosses hárzeleid ir arbeitsjäligkeit bedēcken. Sich in irer blüenden  
 vnerfarnē iugent kummen sie in ein gefendnūß, dar auß sie nümmer  
 erlöst mögen werden, do sie ire not nit mögen noch bedörffen klagen,  
<sup>15</sup> vñ ob sy schō clagē, mag in niemād helffen. Sie werdē gloub mir  
 der merer theil betrogen, aintweders durch liebreden irer fründ oder